

Nachbericht

zum

M ü n c h h a u s e n ,

im Auftrage des Insel-Verlages
zum ersten Male
nach dem Originaldruck von 1788
herausgegeben

von

Hans von Müller

1906

Nachbericht des Herausgebers.

§ 1. Aufgabe und Hülfsmittel.

Dieser Neudruck des Bürgerſchen 'Münch-
haufen' wendet ſich in erſter Linie an den
Bücherfreund, nicht an den Forſcher; um das
Büchlein nicht ungebührlich anſchwellen zu laſſen,
können wir im folgenden nur das Nothwendigſte
über die Entſtehung des Werkes beibringen.

In erſter Linie waren wir bemüht, dem
eigentlichen Buch-Autor, Kaſpe, zu dem Seinigen
zu verhelfen; ſein Verdienſt um das Ganze
iſt lange überſchätzt, von Griſebach [ſ. u. 4]
aber — in ſehr begreiflicher Reaction — unter-
ſchätzt. — In zweiter Linie haben wir auf die
weſentlichen Vermehrungen hingewieſen, die
das Werkchen, in vier Haupt-Etappen, zwiſchen
ſeinem erſten Erſcheinen als Buch und Bürgerſ
endgültiger Redaction erfahren hat. — In dritter
Linie haben wir den echten Wortlaut von Bür-
gerſ zweiter Ausgabe feſtgeſtellt gegenüber dem
biſher allein bekannten Dieterichſchen Nachdruck.

Mit Einem Worte, es lag uns vornehmlich

M

an

an der Geschichte des 'Münchhausen' von 1785 bis 1788. Im übrigen verweisen wir ausdrücklich

- 1) wegen der vor-Münchhausischen Elemente des Buches auf Müller-Fraureuth (Die deutschen Lügendichtungen 1881),
- 2) wegen Münchhausens Leben auf Weicher (illustrierte Einleitung zur 12. Originalausgabe des Buches 1897),
- 3) wegen Kaspes Leben und sonstigen Schriften auf Ellissen (Einleitung zur 6. Originalausgabe 1849),
- 4) wegen der Bibliographie der gesammten Münchhausen-Literatur auf Grisebach (Einleitung zu dem Neudruck in der Collection Spemann 1890; Weltliteratur-Katalog² 1905 sub Nr. 1586/92 und 1617/26).

Auch für unsere engere Aufgabe hat der eben genannte Edward Grisebach, Bürgers Landsmann und wirksamster Vorkämpfer, alle wesentlichen Vorarbeiten geleistet. Er hat, anscheinend im Jahre 1888, auf den Bibliotheken zu London, Göttingen und Berlin das 'Bade Necum' (§ 3), Kaspe¹ (§ 4), Kaspe² (§ 5) und Kaspe⁵ (§ 7) mit einem modernen englischen Stereotypdruck des Kaspeschen Textes verglichen; die wesentlichen Abweichungen der älteren Kaspeschen Texte hat er darin am Rande ver-

vermerkt; und die wichtigsten Ergebnisse dieser Vergleichung hat er dann mit denen seiner (unter 3) und 1) genannten Vorgänger in der eben citirten Einleitung auf das glücklichste zusammengefaßt.

Aber der Erfolg entsprach nicht der Leistung. Als der Unterzeichnete bei Gelegenheit der hundertsten Wiederkehr von Münchhausens Todestag, am 22. Februar 1897, der Gerechtigkeit wegen in dem angestammten Blättchen seiner Heimathstadt nachdrücklich auf Grisebachs Verdienste um das Buch hingewiesen hatte, dankte ihm der väterliche Freund bei gelegentlicher späterer Mittheilung des Aufsazes „um so mehr, als die sonst von mir an jenem Tage gelesenen Feuilletons nichts von meinen Bemühungen wissen oder wissen wollen“. Und so ist es, trotz Redlichs Hinweis in Goedekes, Grundriß, im ganzen geblieben; selbst der unter 2) genannte Weicher weiß zu seinem Schaden nichts von diesem seinen wichtigsten Vorgänger.

Desto größer war Grisebachs Freude, als der Insel-Verlag ihn zu Anfang dieses Jahres um die Beforgung eines Neudrucks ersuchte; aber am 22. März hat ein plötzlicher Tod ihn seinen Freunden und den Freunden der Literatur entrissen, ehe eine Zeile für diese Arbeit niedergeschrieben war.

Dem Unterzeichneten, dem dann diese Aufgabe zufiel, standen dabei aus eigenem Besitz das 'Vade Mecum' (§ 3) und die beiden Bürgerischen Originalausgaben (§§ 6 und 8) zu Gebote; außerdem durfte er dank dem Entgegenkommen der Wittwe Grisebachs dessen Exemplar des Nachdrucks von 1788 (§ 9) und namentlich sein oben erwähntes englisches Handexemplar benutzen. Unsere §§ 5 und 7 wären nicht möglich ohne die Notizen darin, die Grisebach selber 1890 nur theilweise verwerthet hatte (und auf die er auch jetzt schwerlich zurückgekommen wäre). Insofern erhalten die Subscribenten im folgenden doch, wie ihnen versprochen war, Grisebach'sche Arbeit.

§ 2. Hieronymus von Münchhausen*).

Die „schwarze“ Linie des niedersächsischen Geschlechts Münchhausen hat sich schon im 13. Jahrhundert, um die Zeit des großen Interreg-

*) Benutzt habe ich Gottlieb Samuel Treuers Geschlechts-Historie . . . der . . . von Münchhausen (1741; danach der ganze dritte Absatz) und deren Fortsetzung von Albrecht von Münchhausen von der weißen Linie (1872). Daneben sind eingesehen für den ersten Absatz das Freiherrl. Taschenbuch und die Allgemeine Deutsche Biographie (Bd. 22 und 23), für die allgemeinen russischen Verhältnisse die einschlägigen Bände von Heeren's und

regnums, von der „weißen“ getrennt und ist also durchaus als eine Familie für sich anzusehn. Sie kam im 16. Jahrhundert zu fast fürstlicher Macht in der Person des Söldnerführers Hilmar v. M., den 1573 zu Rieburg an der Weser zweihundert Kürassiere zu Grabe geleiteten. Seine Enkel stifteten die beiden Häuser zu Schwöbber und zu Leizkau. Das Leizkauer Haus glänzte im 18. Jahrhundert durch die drei berühmten Staatsmänner des Namens: Gerlach Adolph (1688—1770), den Stifter der Universität Göttingen, seinen Bruder Philipp (1694—1762), den hannoverschen Minister in London, und deren Neffen Ernst Friedemann (1724—1784), den preussischen Justizminister. Aus dem Hause Schwöbber sind für die selbe Zeit zu nennen der treffliche landwirthschaftliche Schriftsteller Otto v. M. (1716—1774), mit dem Lichtenberg 1772 oft in Hannover zusammenkam, und dessen Vetter zweiten Grades Hieronymus, mit dem wir uns hier zu beschäftigen haben.

Hieronymus von Münchhausen wurde, wie bekannt, am 11. Mai 1720 geboren zu Bodenz

Ufers Sammlung (bearbeitet von Ernst Adolf Herrmann). — Hier kann natürlich nur ein Auszug eines Auszuges gegeben werden.

Bodenwerder an der Weser (jetzt mit der gleichnamigen Stadt vereinigt, in einer von braunschweigischem Gebiet umschlossenen hannoverschen Enclave) und starb ebenda am 22. Februar 1797.

Sein Vater Georg Otto hatte den Reiterberuf des Ahnen Hilmar ergriffen, in jungen Jahren unter dem kaiserlichen General Prinzen Christian von Braunschweig-Lüneburg (= Hannover) in Ungarn gegen die Türken gefochten und dann im heimathlichen Heere bis zum Oberstlieutenant gedient; später bewirthschaftete er seine Güter Rinteln und Bodenwerder. Von seiner Gattin, der Gutsbesitzerstochter Sibylle Wilhelmine von Rheden, hatte er vier Söhne und drei Töchter. Der dritte Sohn, unser Hieronymus, wuchs als Page in Wolfenbüttel auf, wo seit 1735 der Herzog Karl (I., 1713—1780) regierte, der Freund und Schwager des damaligen Kronprinzen Friedrich von Preußen. Dort hörte er von dem Kriege, den die Russen unter dem Generalfeldmarschall Grafen Münnich gegen die Türken führten, und von dem Sturme auf Dschafow am 13. Juli 1737, an dem des Herzogs Bruder Anton Ulrich als Chef eines russischen Kürassierregiments theilgenommen. Das Reiterblut erwachte in unserem Pagen, und er begab sich 1738, also mit 18 Jahren, nach Rußland.

Allein

Allein in diesem Jahre kam es zu keinen erheblichen Actionen, und im Herbst des folgenden mußte Münnich mitten in der Siegeslaufbahn innehalten, da die Regierung daheim dem Frieden beigetreten war, den Rußlands Bundesgenosse Oesterreich zu Belgrad mit der Türkei geschlossen hatte. Weder in den Familienacten noch im 'Vade Mecum' (S. 3) findet sich etwas über eine Betheiligung des jungen Münchhausen an diesem Kriege. Erst sechs Wochen nach Einstellung der Feindseligkeiten, am 11. December 1739, wurde er Cornet (Fähnrich) in dem erwähnten Kürassierregiment Braunschweig; der Chef schenkte seinem jungen Landsmann, der eine warme Empfehlung des herzoglichen Bruders mitgebracht haben wird, bei der Gelegenheit drei schöne Pferde mit Schabracke und Pistolen (diese jetzt auf dem Münchhausenschen Gute Posteholz, Kr. Hameln).

Anton Ulrich von Braunschweig hatte unterdes die Notice der Kaiserin, eine Tochter des excentrischen Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, geheirathet; diese übernahm am 20. November 1740, nach dem Tode der Kaiserin und dem Sturze Biron's, die Regentschaft für ihr Söhnchen Iwan, und Anton Ulrich ward Generalissimus, bald auch Mitregent. Er verzog seinen Günstling nicht: schon sieben Tage nach diesem Umsturz wird der junge Cornet mit

M 4

Ueber:

Uebergang von zwölf Vordermännern Lieutenant in der Leibcompagnie. Im Sommer darauf gab es Krieg mit Schweden, und in diesem Kriege, der von 1741 bis 1743 dauerte, hatte unser Münchhausen Gelegenheit, sich der frühen Auszeichnungen würdig zu zeigen.

Unterdes waren, schon Ende 1741, in Petersburg die Dinge abermals auf den Kopf gestellt: Peters des Großen Tochter Elisabeth wurde Kaiserin und schickte das deutsche Regentenpaar nach Sibirien, den kleinen Zaren auf Lebenszeit ins Gefängniß. Die Bevorzugung Münchhausens hörte jetzt auf: erst Anfang 1750 ward er, seiner Anciennetät entsprechend, zum Rittmeister befördert.

Vorher schon hatte er, im Winter nach der Beendigung des Schwedenkrieges, eine Kürassierin geheirathet, mit der er bis 1790 in glücklicher, aber kinderloser Ehe lebte. Im folgenden Jahre, 1745, war er auf Urlaub in Bodenwerder, um sich mit seinen noch lebenden Brüdern Wilhelm und Georg über die Güter zu vergleichen; aber erst nach Georgs Tode 1747 einigte man sich darauf, daß Wilhelm*) Rinteln, Hieronymus Bodenwerder erhalte. Am 2. November

*) Seine Nachkommenschaft blüht noch in zwei Linien (auf Rinteln, und auf Bockstadt in Sachsen-Weimar).

vember 1750 verließ Münchhausen wiederum mit Urlaub Rußland und scheint diesmal nicht zurückgekehrt zu sein, da von der Zeit an aus jedem Jahre in Bodenwerder von ihm vollzogene Schriftstücke vorliegen. Es blieb ihm also erspart, gegen den großen Preußenkönig zu kämpfen, dem drei Brüder seines Braunschweiger Herzogs mit Auszeichnung dienten.

Er lebte nun noch fast ein halbes Jahrhundert auf seiner Scholle, bekannt als großer Weidmann und noch bekannter als amüsanter und lebhafter Erzähler, dessen Specialität es war, Aufschneider ironisch zu übertrumpfen und dadurch zum Schweigen zu bringen.

§ 3. Die Münchhausenschen Geschichten.

Aus dem eben gesagten ergibt sich schon der Grundzug der Erzählungen: es ist parodirtes Jägerlatein, Geschichten, in denen der Erzähler seine Geistesgegenwart, Geschicklichkeit und Kraft sowie die Vortrefflichkeit seiner Hunde und Pferde herausstreicht. Alltägliche Erlebnisse des Jägers und Reiters werden mit Einem völlig unmöglichen Zuge versehen, das Ganze aber wie etwas selbstverständliches sachlich, anspruchslos und anschaulich vorgetragen: das ist das Geheimniß dieser Anekdoten.

Der Gutsherr von Bodenwerder unterhielt jahraus jahrein seine Jagdgäste und sonstigen Freunde mit derartigen Schnurren, sie wurden weiter erzählt und vermehrt, und der Herr von Münchhausen wurde allmählich wie weiland Orpheus als Autor einer ganzen Literaturgattung angesehen. Ein Menschenalter nach der Rückkehr des Erzählers aus Rußland brachte jemand achtzehn Geschichtchen der Art zu Papier; sie erschienen in einer (auch sonst vom Hannöverschen aus mit Material versorgten) anonymen Fortsetzung von Nicolai's Anekdotensammlung 'Vade Mecum für lustige Leute', und wir lassen sie hier folgen. Besonders hinweisen möchten wir auf den Vorbehalt des Einsenders, daß keineswegs alle diese Geschichten von dem Herrn von M—h—f—n, nach dem man sie zu nennen pflege, zu stammen brauchten.

A. Im 'Achten Theil' des Vademecums (1781) heißt es S. 92—101:

175.

M—h—f—nsche Geschichten.

Es lebt ein sehr witziger Kopf, Herr von M—h—f—n im H—schen, der eine eigne Art sinnreicher Geschichten aufgebracht hat, die nach seinem Namen benannt wird, obgleich nicht alle

alle einzelne Geschichten von ihm seyn mögen. Es sind Erzählungen voll der unglaublichsten Uebertreibungen, dabey aber so komisch und launigt, daß man, ohne sich um die Möglichkeit zu bekümmern, von ganzem Herzen lachen muß; in ihrer Art wahre hogarth'sche Karikaturen. Unsere Leser, denen aber vielleicht schon manche davon durch mündliche Ueberlieferung bekannt sind, sollen hier einige der vorzüglichsten davon finden. — Das Komische wird sehr erhöht, wenn der Erzähler alles als selbst gesehen oder selbst gethan vorträgt. Also:

1) Ich hatte einst eine weite und unbequeme Reise im strengen Winter zu machen. Ich war zu Pferde, und eben nicht sehr warm gekleidet. Um Wege sah ich einen armen Kranken, der fast ganz nackt war; mein Herz blutete mir, ich warf ihm, trotz meines eignen Frostes, meinen Mantel hin. Und eine Stimme ließ sich vom Himmel hören: „M—n, M—n, das soll dir, hol mich der „Teufel, nicht unbelohnet bleiben!“

2) Ich ritt weiter, es ward Nacht, und noch war kein Dorf zu sehen. Alles war voll geschneht, und ich kannte den Weg nicht. Ich stieg also ab, fand einen kleinen spitzigen Pfahl, woran ich mein Pferd band, nahm meine Pistolen zu mir, legte mich nicht weit von meinem Pferde hin, und schlief ein, so fest daß ich erst des andern

andern Morgens wieder erwachte. Mit großem Erstaunen fand ich mich jetzt mitten in einem Dorfe, und zwar auf dem Kirchhofe; mein Pferd aber war nicht zu sehn. Endlich hör ich es wie in der Luft wiehern; ich blicke herauf, und sehe es oben am Kirchturm angebunden hängen. Nun konnte ich mir alles erklären: Gestern war das Dorf zugeschnepft gewesen, die Nacht war alles aufgethaut; ich war im Schlaf, wie der Schnee weggesunken, immer unmerklich mit herabgekommen; und was ich für einen spitzen Pfahl gehalten, war die nur ein wenig aus dem Schnee hervorstehende Kirchturmspitze gewesen, woran ich also mein Pferd gebunden hatte. — Ich nahm jetzt meine Pistole, schoß den Halfter des Pferdes entzwey, wodurch es herunter auf die Erde fiel; und ritt weiter.

3) Nahe vor Petersburg nahm ich einen Schlitten. In den finnischen Wäldern sah ich einen entsetzlichen Wolf, der mir sehr hungrig schien, hinter mir hertraben; er holte mich leicht ein, und ich sah bald, daß ich ihm nicht entfliehn konnte. Ich legte mich also platt im Schlitten nieder, und ließ mein Pferd gerade aus laufen; es geschah, was ich vermuthet und gehofft hatte: Das Unthier setzte über meinen Kopf weg, gerade auf mein Pferd zu, und fing an, es von hinten aufzufressen. Ich richtete mich in meinem Schlitten auf,

auf, und sah diesem Gräuel zu. Endlich, wie der Wolf schon an der Brust des Pferdes war, und sich auf die Art in das Seilenzeug hineingefressen hatte, schlug ich mit aller Kraft die ich hatte, auf den Wolf mit der umgekehrten Peitsche zu; er erschrak, und sprang vorwärts; der Rest des Pferdes stürzte hin, der Wolf war in den Seilen, und konnte nicht zurück, ich peitschte immer stärker, er lief wie rasend fort, und so fuhr ich in Petersburg hinein.

4) Aus meinem Zimmer sah ich einmal eine Menge wilder Enten auf dem See. Schnell grif ich zu meiner in der Ecke stehenden Flinte, lief eilig heraus, aber so unvorsichtig, daß ich das Gesicht an den Thürpfosten dermaßen stieß, daß mir das Feuer aus den Augen flog. Doch das hielt mich nicht ab, ich kam heraus; allein beym Aufspannen merkte ich, daß durch diesen Stoß auch der Stein vom Hahn abgefallen war. Was war zu thun? Ich erinnerte mich, was beym Stoße an den Thürpfosten geschehen war; legte an, zielte, öffnete die Pfanne, und schlug nun mit gebalter Faust ins Auge. Es flog abermal Feuer heraus, der Schuß gelang, und ich hatte 10 Enten.

5) Auf der Jagd in Rußland stieß ich einst auf einen schönen schwarzen Fuchs, dessen Balg ich gern so unbeschädigt als möglich gehabt hätte.

hätte. Er stand nah an einem Baum; ich lud also statt der Kugel einen spitzigen Nagel, und schoß, und traf so glücklich, daß ich seinen Schwanz an diesen Baum nagelte. Nun, wie er fest saß, lief ich auf ihn zu, machte mit meinem Jagdmesser ihm einen Kreuzschnitt auf der Stirne, nahm dann meine Peitsche zu Hand, und prügelte ihn so durch die Oefnung am Kopf zum Fell hinaus.

6) Auch begegnet' ich einst zwey wilden Schweinen auf der Jagd, die dicht hinter einander gingen; ich schoß mit Fleiß mitten zwischen ihnen durch: und siehe! das vorderste lief fort, und das hinterste blieb stehen. Bey genauerer Untersuchung war dieß eine alte blinde Sau, die den Schwanz des vorangehenden Schweines, ohne Zweifel ihres Jungen, in den Mund genommen, und sich so hatte leiten lassen; ich hatte den Schwanz abgeschossen, und die Sau hatte noch ein Endchen davon im Munde. Jetzt da ihr Führer sie nicht mehr fortzog, stand sie still. Ich hatte gar nichts bey mir, um sie niederzumachen, nahm also das Restchen Schwanz, und zog sie so gemächlich in meinen Hof, wohin sie mir auch geduldig folgte.

7) Einmal auf der Jagd hatt' ich mich an Schroot schon ganz verschossen; und da find ich noch einen stattlichen Hirschen, der so still mir gerade

gerade gegenüber steht, als wenn er meinen Mangel wüßte. Ich lade geschwinde mit Pulver, und setze eine Menge Kirschkerne, wovon ich schnell das Fleisch absauge, droben auf, und schieße den Hirschen gerade vor die Stirne. Er prellt zurück, aber entkömmt mir bald. Ein Jahr nachher geh' ich im selben Walde, und da kömmt mir ein Hirsch entgegen, aus dessen Stirne ein Kirschbaum mit Blättern und schöner Blüthe hervorsteht. Ich erkenne sogleich mein Eigenthum; und dießmal entkam er mir nicht mehr.

8) Wie ich noch als Husarenoffizier diente, war ich eins Tages in einem hitzigen Treffen. Nach dessen Ende ritt ich nach einem Dorfe zu, und kam an einen kleinen Fluß. Ich wollte durchreiten, allein mein Pferd zeigte Lust zum Trinken, und ich ließ ihm seinen Willen. Nach langer Zeit, binnen welcher ich in Gedanken gewesen war, wollt ich weiter reiten, und sah mit Erstaunen den Fluß vor mir verschwunden. Ich sah auf ein Geräusch mich um, und fand das Wasser ist hinter mir; und sah zugleich, daß mein Pferd in der Schlacht war mitten von einander geschossen worden, und daß ist beym Saufen alles Wasser hinten wieder von ihm ausgelassen war. Mein Pferd hatte seine Wunde in der Hitze selbst nicht gemerkt; ich kehrte nun schnell

schnell zurück, um es nicht ganz kalt werden zu lassen, und fand auch bald die andere dazu gehörige Hälfte. Junge Weidenbäume, die ich ausriß, halfen mir beide Theile gut zusammenfügen; einige Zweige davon verwuchsen mit dem Pferde, die andern schossen in die Höhe, und krümmten sich von selbst oben zusammen, und machten eine Laube, die mir beym Reiten hernach immer Bedeckung und Schatten gab. Das Pferd ist igt gestorben.

9) Nie hatt ich einen bessern Windhund, als einen, der sehr alt bey mir ward, und eben nicht groß war. Er lief ganz bewundernswürdig, und zuletzt, weil ich ihn so sehr viel brauchte, lief er sich ordentlich die Beine weg, daß sie um ein gut Theil kürzer wurden. Seit der Zeit gebraucht' ich ihn, wie Teckel (Dachshund), und hatt' ihn so noch eine ganze Zeit.

10) Derselbe als er noch Windhund war, — es war eine Hündinn — lief einst ganz allein hinter einen Hasen, der mir sehr groß vorkam. Mein armes Thier jammerte mich, weil es schwanger war; doch ließ sie nichts im Laufen nach. Ich folgte zu Pferde nur langsam. Plötzlich hör' ich ein Geklaff, wie von mehreren Hunden, aber so fein und schwach, daß ich nicht weiß, was ich draus machen soll. Beym Näherreiten entdeck' ich, daß der Hase auch ein schwangeres
Weib:

Weibchen gewesen ist, und im Laufen gesetzt hat; dasselbe ist meiner Hündin begegnet; es waren gerade gleich viel junge Hasen und junge Hunde geworfen. Der Instinkt lehrte jene laufen, und diese verfolgen; und wie ich herankam, hatt ich sechs Hasen von sechs Hunden gehalten.

11) Ich saß eines Nachmittags auf dem Gute des Herrn von ***, mit lauter Damen am Theetisch im Sale. Die Herren waren auf dem Hofe, um ein neues Pferd reiten zu sehen. Bald entstand draußen ein Lärm; ich lief hin, und fand das Pferd so unbändig, daß jeder den Hals zu brechen fürchtete, der sich ihm nur näherte, geschweige der drauf säße. Wie alle verzagten, war ich mit einem Sage dem Pferde auf den Rücken, und nun tummelte ichs so lange, bis ichs ganz müde und geschmeidig kriegte. Um dieß völlig zu zeigen und um die Damen nicht herunter zu bemühen, setzte ich damit durchs offne Fenster in den Saal hinein, und wie es zahm genug war, und ich ihm Geschicklichkeit genug zutraute, ließ ichs an meinem leergelassenen Stuhl auf den Theetisch steigen, und ritt so vor allen Damen herum, wobey das Pferd so zierlich die Füße setzte, daß es auch nicht eine Tasse zerbrach.

12) Auf der Jagd hab' ich immer die mehrsten sonderbaren Geschichten gehabt. Einst
N in

in Polen kam, wie ich mich schon ganz verschossen hatt, ein Bär mit aufgesperrem Nachen auf mich zu; ich greife schnell in die Tasche, und finde nichts als ein paar sehr große Feuersteine. Einen davon schleudere ich mit aller Kraft dem Thier in den offenen Schlund hinab; es empfindet Schmerz davon, wendet sich schnell um. Durch die sonderbare Gestalt des andern Feuersteines komm' ich auf die Idee, diesen in die andre mir ist zugewandte Oefnung des Bären zu schleudern; es gelingt mir; der keilsförmige Stein geht herein und dringt weiter, und o Wunder! trifft jenen ersten Stein im Magen, schlägt mit ihm Feuer, und macht den Bären jämmerlich bei lebendigem Leibe verbrennen.

13) Ein andermal — immer als wenn die wildesten Thiere wüßten, wenn ich kein Schießgewehr hätte — springt ein schrecklicher Wolf auf mich zu. Er ist mir schon ganz nahe, und maschinenmäßig stoß ich meine Hand in seinen aufgesperren Nachen, drucke nun meiner Sicherheit wegen immer tiefer hinein, und behalte so meinen Arm in seinem Leibe. In dieser Stellung war ich freylich sicher; aber wie nun loszukommen? Immer so zu stehn hatt ich nicht Lust; und zog ich den Arm heraus, so fiel das wütend gemachte Thier mich an. Kurz und gut entschloß ich mich; ich grif inwendig fest an ein Stück des

Leibes,

Leibes, zog den Wolf um, wie einen Handschuh, und ließ ihn so liegen.

14) Von Rußland ging ich weiter nach der Türkei. Durch mancherley abentheuerliche Schicksale ward ich da gefangen, und zum Sklaven gemacht. Mein Amt war, in diesem an Natur und Sitten so sehr von uns verschiedenen Lande, die Bienen des Großsultans des Tags auf die Weide zu treiben, und Abends sie in ihre Körbe zu fangen. Eines Abends vermiste ich eine Biene, und bald sah ich, daß zwey Bären sie unter sich hatten und an ihr, die so voll Honig war, fraßen. Ich warf ein silbernes Beil, das ich grade in der Hand hielt, nach den Bären, um ihnen den Raub abzujagen; aber ich mußte die Hand wunderlich gedreht haben; genug es flog himmelwärts, und immer weiter, und zuletzt in den Mond. Wie sollte ich das Beil wiederschaffen? Ich besann mich schnell, pflanzte eine türkische Bohne, die bekanntlich so hoch und so schnell wachsen; sie schoß empor, und ringelte sich wirklich um den Mond. Nun stieg ich mit Behendigkeit daran herauf, und kam glücklich oben an. Aber ich mußte lange suchen, ehe ich mein Beil in einer Heckselkammer fand. Ich wollte zurück kehren; allein, es war schon voller Mittag, die Sonne hatte die Bohne verwelken machen, und verdort war sie zur Erde nieder-

gefallen. Wie nun herunter? Ich ging zurück, flocht mir aus dem Hecksel einen Strick so lang als möglich, knüpfete ihn oben recht fest an, und ließ mich, ob ich gleich sah, daß er kaum halb hinlänglich lang sey, getrost daran herunter. Wie ich ans Ende kam, hielt ich mich mit einer Hand fest, hieb mit der andern oben ein Stück ab, knüpfte das unten an, und rutschte nun weiter. Und so trieb ich es immer fort. Endlich aber riß der so oft geflickte Heckselstrick völlig, ich fiel zur Erde nieder, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß ich ein Loch neun Klafter tief hinein schlug und darin stecken blieb. Nun war kein andrer Rath, als zu Hause zu gehn, einen Spaten zu holen, und mich herauszugraben. Auch gings recht gut damit.

15) Bey einem Winter Spaziergang kam, nah an meinem Hause ein toller Hund auf mich zu. Um schneller zu entkommen, warf ich meinen Pelz ab; und war mit zwey Sprüngen in meiner Thüre. Hernach ließ ich den Pelz holen, und der Bediente hängt ihn zu den andern Kleidern. Am andern Morgen rief mich des Kerls Geschrey herbey: „Ach, sehn Sie mal, was der Pelz macht!“ Ich kam, und fand fast alle meine Kleider herumgeworfen und zerrissen, und sah den Pelz über ein neues Kleid hergefallen, das er jämmerlich zerzauste. — Es war also offenbar, daß der Hund, dem ich gestern entging, in den
Pelz

Pelz mußte gebissen haben, und daß der Pelz davon toll geworden war.

16) Sie kennen die große Sängerin Gabrielle. Ich hörte sie in Petersburg; und ward äußerst entzückt von ihr. Kurz vor meiner Abreise lief ich zu ihr, bat und flehte und warf mich vor ihr auf die Knie, und bot ihr 100 Luisdor (mein damaliges ganzes Vermögen), bis sie endlich in das willigte, was ich von ihr wünschte. Sie gab mir einen ihrer schönsten Triller, der mich vorzüglich immer entzückt hatte; ich machte ihn in Spiritus ein, und bewahre ihn auf die Art noch. Ach, es ist ein Triller! —

B. Im 'Neunten Theil' (1783) folgen S. 76—79:

106.

Noch zwey M— Lügen.

Herr von M . . n, von dem schon im vorigen Theile einige Geschichten erzählt sind, hatte auch einmal folgende Begebenheit (er soll selbst reden).

[17] Ich ging einmal durch einen Wald, und hatte gar nichts von Gewehr bey mir. Ehe ich es mich versehe, läuft ein grimmiger Eber auf mich zu, und macht Mine, mich durch und durch zu bohren. Da war guter Rath theuer. In der Noth entschloß ich mich gleich, hinter einen Baum
N 3 zu

zu springen, und da in Geduld mein Schicksal abzuwarten. Der Eber läuft nun wirklich auf den Baum los, hinter dem ich stehe, und zwar mit solcher Wuth, daß die Zähne in den Baum fahren, und auf der andern Seite wieder heraus kommen. Hoho! dachte ich; nun will ich dich schon kriegen. Gleich nahm ich einen Stein auf, der neben mir lag, hämmerte damit die Hauer krumm, daß der Eber nicht wieder weg konnte, und ging nun nach dem nächsten Dorf, um einen Wagen und Stricke zu holen. Ich band ihn, lud ihn auf und brachte ihn glücklicherweise lebendig nach Hause.

Ferner:

[18]) Als im Jahr 1740 der harte Winter war, nöthigten mich einmal meine Geschäfte zu einer Reise. Ich nahm Extrapost, und hielt, um nicht zu spät zu kommen, in den Wirthshäusern auf meinem Wege kaum an. Gegen Abend kam ich in einen hohlen Weg; er war so enge, daß gerade nur ein einziger Wagen darinn fahren konnte. Schwager, sagte ich zu meinem Postillon, wenn uns hier ein anderer Wagen begegnet, so geht das unmöglich gut; wir können einander gar nicht ausweichen. Blase Du einmal, damit man uns hört, und noch zu rechter Zeit auf die Seite fahren kann, bis wir vorbeysind. Gut, sagte

sagte er, setzte sein Horn an den Mund, und bließ beyde Backen so sehr auf, daß sie hätten zerspringen mögen. Aber umsonst; er konnte nicht einen einzigen Ton herausbringen. Erst schimpfte ich auf ihn; da er aber versicherte, er könne sonst sehr gut blasen, und er wisse gar nicht, woran es liege, daß es heute nicht gehn wolle; so ward ich wieder ruhig, und sagte: Laß Er es nur gut sehn, Schwager; vielleicht kommt uns auch gar kein Wagen entgegen, bis wir aus diesem verwünschten Wege heraus sind. Aber nicht lange, so war diese Hoffnung im Brunnen. Ehe wir es uns versehen, stand, als wir um eine Ecke herumfahren wollten, ein Wagen vor uns. Was nun zu thun? Es blieb uns kein anderes Mittel übrig, als, die Wagen abzuladen, sie auseinander zu nehmen, einen, nebst dem, was darauf gewesen war, um den andern herum zu tragen, sie dann auf der andern Seite von neuem aufzuladen, und dann in des Himmels Namen weiter zu fahren. Dies geschah auch alles richtig. Nun währte es eine ziemliche Zeit lang, ehe wir in ein Wirthshaus kamen, wornach wir uns so sehr sehnten. Endlich erreichten wir es spät am Abend wirklich. — Schwager, sagte ich zu meinem Postillon, nun thu' Dir auf Dein Frieren etwas zu gute; da hast Du ein Trinkgeld, laß Dir geben, wozu Du

Appetit hast. Das ließ er sich nicht umsonst gesagt seyn, hing gleich seinen Mantel und sein Posthorn nicht weit vom Ofen auf, forderte sich zu essen und zu trinken, und aß frisch darauf los, so wie auch ich an einem andern Tische. Mit einemmale ging es: terengtengteng! Wir sahen uns um, und sieh' da! es war das Posthorn am Ofen. Nun begriff ich, warum der Postillon den Nachmittag nicht hatte blasen können; die Löthe waren eingefroren, und thauten nun endlich wieder auf.

*

Wie man sieht, sind fast alle Geschichten aus Einem Guß und können sehr wohl auf Einen Erzähler zurückgehn. Auszunehmen wäre vielleicht die lange Nr. 14, die nicht recht zu den übrigen 17 Schnurren paßt, vielmehr als eine Art kleinen Reiseromans (oder vielmehr wie die Epitome zu einem solchen) für sich steht. —

§ 4. Rasper's Buch.

Beide Bände des Vademecums kamen 1785 einem Landsmann Münchhausens in die Hände, dem Geologen und Archäologen Rudolf Erich Raspe aus Hannover (1737—1794). Er war zehn Jahre vorher, wegen Veruntreuungen aus dem

dem Casseler Münzcabinet steckbrieflich verfolgt, nach England geflohen und jetzt als storekeeper an den Kupfer- und Zinn-Bergwerken bei Camborne in Cornwallis angestellt.

Raspe faßte den glücklichen Gedanken, aus diesen nur durch die Person des Helden und Erzählers zusammengehaltenen Anekdoten ein kleines Buch zu machen.

Er hat dabei, wie Grisebach nachgewiesen, keine einzige Geschichte hinzugefügt, fortgelassen nur das unübersehbare Wortspiel Nr. 16. Die übrigen siebzehn Stücke wurden in eine verständige Reihenfolge gebracht. Die russischen Reise-Anekdoten blieben an ihrer Stelle: aus 1—3, die bereits im Vademecum zusammengehören, wird die Hinreise nach Rußland, aus 18 die Rückreise; und da diese Frost-Geschichte mit Bedacht in den harten Winter 1740 gelegt ist — den zweiten der zwölf Winter, die der historische Münchhausen in Rußland verlebte —, so läßt Raspe seinen Helden um diese Zeit Rußland verlassen. Von dem, was dazwischen liegt, werden die Jagdgeschichten 4—7. 9f. 12f. 17 zusammengestellt (der tollgewordene Pelz, Nr. 15, wird mithineingenommen), und aus den beiden Nummern 8 und 14 wird ein besonderes Kriegscapitel, zu dem Nr. 11 als Einleitung dienen muß.

N 5

Dieses

Dieses Kriegscapitel, das man mit Schliemannschem Dilettanteneifer hat als historisch erweisen wollen, gehört speciell Kaspen an; wie unsere Leser sehen, hat im Vademecum Nr. 11 nichts mit Russen und Türken zu thun, Nr. 8 nichts mit den Türken, und der oben besprochene kleine Kaiserroman Nr. 14 „Von Rußland ging ich weiter nach der Türken“ u. s. w. nichts mit Krieg. Erst Kaspe hat die drei Unekdoten sehr hübsch unter einander und mit dem Türkentrieg in Beziehung gebracht; und er war ja in der That, nachdem er einmal Münchhausens Aufenthalt in Rußland aus den 40er in die 30er Jahre zurückverlegt hatte, geradezu genöthigt, seinen Helden gegen die Türken fechten zu lassen. Kaspes Münchhausen erhält also in Litauen das Pferd geschenkt, auf dem er dann von 1735 an gegen die Türken kämpft und bei Dschakow 1737 siegt; er wird dann in der Schlacht gefangen und zum Sklaven gemacht; erst der Belgrader Friede 1739 erlöst ihn und er kehrt kurz darauf nach Deutschland zurück.

Neben dem glücklichen Aufbau des Ganzen ist auch im einzelnen Kaspen vieles zu danken in der Hirschgeschichte am Anfang die Zusammenstellung von Braten und Kirchtunke und der Scherz von den hörnerpflanzenden Geistlichen; im Kriegscapitel die vortreffliche Schilderung des

des Kampfes vor und in Dschakow und die symbolischen Lorbeerzweige, mit denen das halbirte Pferd wieder zusammengefügt wird; endlich zum Schluß der Transport von Kutsche und Pferden im Hohlweg. — Rationalistisch verwasferte ist nur der tolle Schluß des tollen Kaiserromans Nr. 14; auch vermißt man bei Kaspe nicht gern die gemüthliche Breite der letzten Geschichte.

Eine böse Aenderung Kaspes war es endlich, daß er den im Vademecum nur angedeuteten Erzähler, den er als Landsmann gewiß seit Jahrzehnten vom Hörensagen kannte, genau nach Namen, Wohnort und Verwandtschaft bezeichnete; er setzte durch diese Tactlosigkeit den unglücklichen Gutsherrn von Bodenwerder den gemeinsten Schmähschriften und wie es scheint auch Erpressungsversuchen aus.

Kaspes Buch erschien Ende 1785 zu Oxford als Broschüre von 3 $\frac{1}{2}$ Bogen kl. 8°; der erste Literaturhistoriker, der ein Exemplar gesehen und beschrieben hat, ist Grisebach (a. a. D. S. VII—IX).

§ 5. Die älteren Seeabenteuer.

Als nach einem halben Jahre dieses Heftchen vergriffen war, fügte Kaspe dem aus dem Vademecum übernommenen Stamm als einen zweiten, gleich langen Theil fünf Sea Adventures oder

oder Marine Stories hinzu: 1) ein Schiffsun-
glück durch einen Walfisch, 2) Münchhausen
wird durch einen Fisch beim Baden verschlungen,
3) die Abenteuer eines Luftschiffers, 4) ein Ueber-
schwemmungsabenteuer am Nil, 5) zwei Be-
richte eines Freundes Münchhausens: a) über
ein verunglücktes Kraftstück des Barons mit
einer Kanone, b) über seine eigene Abstammung
vom Papste Clemens XIV. (Im vorliegenden
Buch entsprechen dem im wesentlichen S. 72
—80 oben, 81 Mitte —83, 88—90, 101—108.)

Wie man sieht, unterscheidet sich dieser
zweite, Raspesche Theil sehr wesentlich von dem
ersten, den Anekdoten aus dem Wademecum.
Antithetisch formulirt, schildern diese Münch-
hausens Thaten (s. S 3 Anfang), jene seine
odysseischen Leiden; genauer gesagt, sie berichten
von allerlei absonderlichen Dingen, die mit
Münchhausen geschehen sind oder die er erlebt
oder erfahren hat.

So erschien das Buch in zweiter Ausgabe
mit Vorwort vom 20. April 1786.

§ 6. Bürger's erste Ausgabe.

Diese zweite Ausgabe des Raspeschen Münch-
hausen kam auch in die deutschen Lande Georgs III.
und fiel hier einem dritten Hannoveraner, Gott
fried August Bürger, in die Hände. Bürger
erkannte

erkannte sofort den eigenthümlichen Werth der
Sammlung und war, wie uns S. 8 der vor-
liegenden Ausgabe lehrt, beschämt darüber, daß
dieses alte deutsche Gut erst im Auslande zu Ehren
gekommen sei und nun in die Heimath zurück-
importirt werden müsse.

Er holte das versäumte nach, indem er
Raspes Buch frei ins Deutsche übertrug
und vermehrte. Das Büchlein ist, wie es im
Vorwort heißt, „hier und da durch neue Ein-
schaltungen erweitert, und dürfte bei einer künf-
tigen Auflage . . . leicht noch um ein beträcht-
liches vermehrt werden.“

In der That hat Bürger dem ersten Theil
— also den 17 Geschichten aus dem Wademecum
— sechs eigene Erzählungen eingefügt, die
zu den bekanntesten des Buches gehören: den
Entenfang mit Speck (23, 3—25, 5 unserer
Ausgabe), die vier Erzählungen 49, 5—52, 2
(den immer noch hauenden Arm, den Kugelritt,
den Sprung durch die Kutsche, die Rettung
über und aus dem Morast) und den Bären-
fang an der Deichsel (54 unten bis 55 unten).
Zur zweiten Hälfte — den Seeabenteuern — hat
Bürger gleich im Anfang den hübschen Scherz
von dem englischen Hofkutscher (S. 71, 5 ff) bei-
gesteuert und zum Schluß dann die vortreffliche
Geschichte von den fünf „sehr brauchbaren
Subs

Subjecten“ (84–87. 91–100), die Grisebach mit Recht viel zu gut findet für diese schlechtere Hälfte des Buches. (Der Anfang dieser Erzählung ist in das vierte Seeabenteuer eingeschoben, der Schluß bildet ein eigenes, fünftes Abenteuer, auf das dann die beiden Erzählungen von Münchhausens „Partisan“ als sechstes und letztes folgen.)

Abgesehen von der beträchtlichen stofflichen Vermehrung hat Bürger das Buch mit etlichen hübschen Anspielungen gewürzt: auf die Chausseefürsorge der hochpreislichen Regierungen S. 13, die höflichen deutschen Postmeister S. 14, die todkritisirten Gelehrten 31, 12–16 und besonders den Luftschiffer Blanchard 80, 9–81, 7. 12–14; auch kleine Spizen gegen die „Zunker“ fehlen nicht (17, 2 und 36 oben), mit denen freilich der Erzähler etwas aus der Rolle fällt.

Die Uebersetzung wird von Grisebach (S. XXVII) mit Recht gerühmt als „besonders reich an kernigen, volksthümlichen Ausdrücken“: man sieht auf jeder Seite, wie Bürger aus dem Vollen schöpft. Auch ist die Uebersetzung, trotz aller Freiheit, treu im höheren Sinne. An Mißverständnissen ist mir nur Eines aufgestoßen: S. 46 oben wird sanguine (lebhaft, kühn) verwechselt mit sanguinary (blutdürstig); auch der tollgewordene furcloak wäre S. 34 f. besser ent-

(entsprechend dem Vademecum) mit „Pelz“ wiedergegeben als mit dem indifferenten „Ueberrock“.

§ 7. Raspes spätere Ausgaben: Gulliver revived.

Inzwischen war in England vier Wochen nach der zweiten bereits eine dritte Ausgabe erschienen – Vorwort vom 18. Mai – der bald eine vierte und noch im Herbst eine fünfte folgte – Vorwort vom 22. November 1786.

Diese Ausgaben, von denen unser Gewährsmann Grisebach nur die fünfte gesehen hat, enthalten abermals neue Seeabenteuer, von denen im verstärkten Maße gilt, was in § 5 von den älteren Seeabenteuern gesagt ist. Raspe sucht hier seine damaligen Leistungen noch zu überbieten und den Leser durch geographische und zoologische Ungeheuerlichkeiten vor den Kopf zu schlagen. Er schildert ausführlich Hummerbäume, Mondmenschen, eine Käseinsel und andere Ufernheiten, meistens ohne auch nur den guten Willen zur Komik zu verrathen*). So kommt

*) Die Quellen dieser Historien hat Ellissen in Einleitung und Noten schön nachgewiesen, insbesondere als das Haupt-Reservoir Lucians 'Wahre Geschichte', die aber einheitlicher und darum erfreulicher ist als Raspes Nachahmung.

kommt das Buch immer mehr in das Fahrwasser der Reiseromane hinein, und es ist sehr bezeichnend, daß der Haupttitel von der dritten Ausgabe an *Gulliver revived* lautet: bei der ersten Ausgabe wäre das nicht denkbar gewesen.

Das Buch wird ferner nunmehr in Capitel getheilt: als erstes Capitel erscheint eine (neue) Reise nach Ceylon; das 2.—6. Capitel enthält den Text der ersten Ausgabe; die älteren Marine Stories erscheinen als 7. 8. 9. 14. Capitel (der „Partisan“ fällt jedoch im 14. Cap. fort; Münchhausen erzählt sein verunglücktes Kraftstück selber, und der Baron Tott wird übler Weise zu dem Kinde der Ausernacht gemacht); neu (gegen die zweite Ausgabe) sind außer dem 1. die Capitel 10—13, 15—20.

Die Adresse u. s. w. des Helden verschwindet wieder.

— Auf die fünfte Ausgabe muß bald eine sechste oder siebente gefolgt sein mit Vorwort vom 1. Mai 1790*). Hier ist noch ein Supplement in der Art der späteren Seeabenteuer hinzugekommen: *Extraordinary flight of the back of an eagle*. Weitere Veränderungen hat Raspe bis zu seinem Tode 1794 nicht vorgenommen.

§ 8.

*) Ich besitze einen Nachdruck davon: *Hamburgh, Printed for B. G. Hoffmann. 1790. (Bl. 80: 12 Bl. + 188 S., mit 7 Kupfern.)*

§ 8. Bürger's zweite Ausgabe.

Trotz zweier Nachdrucke war Bürger's Münchhausen nach etwa zwei Jahren vergriffen. Die neue Ausgabe wurde auf Grund der fünften englischen gemacht, und der Herausgeber gab seinem Versprechen (s. § 6) gemäß aus eigenen Mitteln wieder zahlreiche Vermehrungen, die diesmal ausschließlich dem ersten Theile zu gute kamen.

Wir haben gesehen, daß Bürger 1786 den 17 *Vademecumsgeschichten* schon 6 neue eingefügt hatte; jetzt kamen 7 weitere hinzu: der alte *Schnaps-General* (19, 4—21, 10 v. u.), die *Hühnerjagd mit dem Ladestock* (25, 6—26, 2), die *Rettung durch den gefrorenen Harnstrahl* (32, 1—33 unten), die *drei Thaten des Hühnerhundes Piel* (36 oben—40 oben) und die *Kriegs- und Liebes-Thaten der hinteren Hengsthälfte* (47 oben—48 unten). Alles ist vortrefflich erzählt, ganz im Tone der alten Geschichten.

Mit Recht ließ Bürger das von ihm fast verdoppelte Corpus von Münchhausens Thaten als erste Hälfte des Buches bestehen. Es folgt dann als Erstes Seeabenteuer die Reise nach Ceylon, gewürzt mit gepfefferten Anspielungen auf den Kurfürsten von Hessen und andere;

D

darauf

darauf kommen unverändert die bisherigen sechs Seeabenteuer als zweites bis siebentes.

Von den anderen (zehn) neuen Capiteln Raspes hat Bürger leider nicht mehr als zwei gestrichen: nämlich das zwölfte, das nur locales Londoner Interesse hatte, und das sechzehnte, mit dem Raspe lediglich auf den Patriotismus der englischen Leser speculirte. Vier Capitel (das 10. 11. 15. 19.) sind seltsamer Weise ohne Nummerirung als „Fortgesetzte Erzählung des Frenherrn“ dem bisherigen Text angehängt; darauf folgen Raspes Capitel 13. 17. 18 als 8.—10. Seeabenteuer; fast wie ein dritter Theil des Werkes kommt dann zum Schluß Raspes Capitel 20 unter der Ueberschrift 'Reise durch die Welt nebst andern merkwürdigen Abenteuern'.

Auch in diesen Theilen hat Bürger sich im einzelnen große Verdienste erworben; die Geschichte der Schleuder S. 118/20 ist vorzüglich ausgearbeitet, sodasß sie neben Raspes Text fast wie etwas ganz neues wirkt, ebenso — um ein geringeres Beispiel zu nennen — die groteske Schilderung des Lebens der Fische 123, 8—124, 11.

Die Anspielung auf Basedow daselbst ist ebenso wie die auf Lavater 149, 3—9 von Eliffen wohl mit Recht auf Lichtenberg zurückgeführt, ebenso die Ausfälle gegen Blanchard, die

die sich schon in der 1. Ausgabe finden (f. S 6); auch den englischen Hoffcutscher (f. ebenda) wird man, mit Grisebach, Lichtenberg zuschreiben müssen.

Sprachlich verdient Bürgers Arbeit mindestens dasselbe Lob wie die erste Ausgabe. Will man Kleinigkeiten bemängeln, so kann man vielleicht meinen, daß cooking animals S. 147 f. besser durch „Kochthiere“ wiedergegeben wäre als durch „kochende Geschöpfe“.

Das Verhältniß von Bürgers beiden Ausgaben zu ihren Vorlagen übersieht man im größten in nachstehender Tabelle:

Raspe		Bürger (mit den Seitenzahlen)	
2. Ausg. 1786	5. Ausg. 1787	1. Ausgabe 1786	2. Ausgabe 1788
Vort der 1. Ausg.] Chapter II—VI [= 17 Bademezum-Geschichten]		Des Frenherrn v. W. Eigene Erzählung [17+6 = 23 Gesch.] [17+6+7 = 30 Gesch.] (17—64) (13—59)	
Marine-Story I	Chapter VII	SeezAb. I (65—70)	SeezAb. II (71—75)
„ II	„ VIII	„ II (71—74)	„ III (76—78)
„ III	} „ IX	„ III (75—80)	„ IV (79—83)
„ IV		„ IV (81—90)	„ V (83—90)
(nicht bei Raspe)		„ V (91—103)	„ VI (91—100)
Mar.-St. [V] last	Chapter XIV	„ VI (104/14)	„ VII, 1 (101/08)
	„ I	.....	„ I (60—70)
	„ X	.....	„ VII, 2 (109/17)
	„ XI	.....	„ „ 3 (118/22)
	„ XII	.....	(fehlt)
	„ XIII	.....	SeezAb. VIII (132/39)
	„ XV	.....	„ VII, 4 (123/28)
	„ XVI	.....	(fehlt)
	„ XVII	.....	SeezAb. IX (140/43)
	„ XVIII	.....	„ X (144/51)
	„ XIX	.....	„ VII, 5 (129/31)
	„ XX	.....	Reise durch die Welt (152/70)

D 2

Für

Für den wissenschaftlichen Gebrauch wäre eine vergleichende Ausgabe des Berliner, Orforders und Göttinger Textes (in der Art der Baecholdschen Ausgaben des Ody und der Iphigenie) überaus wünschenswerth: man hätte darin geradezu eine methodische Vorschule zur höheren Epenkritik (bis hinauf zu der der Ilias und der Nibelungen), denn beim Münchhausen lassen sich die Entwicklungsstufen empirisch erkennen, die man anderwärts mühsam erschließen muß.

§ 9. Dieterichs Nachdruck und dessen Wiederholungen.

Wie Bürgers Verleger Dieterich die zweite Ausgabe von Bürgers Gedichten (1789) alsbald hinter dem Rücken des Verfassers nachdruckte*), so that er es auch mit dem 'Münchhausen'. Der Nachdruck ist (abgesehen vom Inhaltsverzeichnis, für das der Nachdruck mit Recht eine größere Schriftgattung verwendet), seitengetreu mit Ausnahme des Blattes 165/66, dessen Vorderseite im Originaldruck eine Zeile zu viel erhalten hat; er ist sogar streng zeilengetreu mit alleiniger Ausnahme der drei Stellen 62 oben, 157 Mitte und 158 unten, wo der

*) s. Grisebachs Ausgabe von Bürgers Gedichten (Berlin, Grote, 1889), Bd. II S. VIII.

Sezer größere Wörter einzuschieben oder wegzulassen hatte (vgl. Schluß des nächsten S.). Dagegen enthält er über ein halbes Tausend Fehler, die nicht nur Schreibung, Schriftgattung und Interpunktion, sondern auch den Wortlaut*) verändern. Die Schrift ist verbraucht, während das Original mit schönen, scharfen Lettern gedruckt ist; auch das Papier ist wesentlich schlechter.

Leider ist allen uns bekannten Ausgaben der Nachdruck zu grunde gelegt, auch den verdienstvollen von Ellissen, Grisebach, Weicher (s. § 1). Immerhin hat Grisebach einige, besonders

*) Der Nachdruck liest z. B. außer unzähligen falschen Flexionsendungen

29, 9 abgezogen st. abgefogen

31, 1 aus Macht st. aus aller Macht

32, 5 nun st. thun

72, 11 unsere Steuerruder (Plural)

„ 11 v. u. doch st. noch

73, 2 war st. ward

86, 15 es st. er

99, 1. 3. Erben, Erbnehmer

117, 11 v. u. sich einander st. einander

121, 3 v. u. essen st. äßen

136 f (beidemale) Lordmajor st. Lordmayor

— um nur ein Duzend schlagender Beispiele zu geben. Interessante ältere Formen wie Kürsner, Wapen sind modernisirt u. s. w.

sonders schlimme Fehler nach der ersten Ausgabe berichtigt; das war aber natürlich nur bei den Geschichten möglich, die in dieser schon stehen, und ist auch hier keineswegs consequent durchgeführt. (Plagiiert und verballhornt ist dann Grisebachs mühsam gewonnener Text von dem Dr. von Wurzbach [Leipzig o. J.])

§ 10. Unser Text.

Wir geben zum ersten Male den Originaldruck der zweiten Ausgabe wieder. Die beiden im Text verwendeten Fracturschriften sind mit denen des Originals identisch (ebenso die des Nachberichts mit der des Bademecums); die Zeilentrennung weicht jedoch in den ersten Bogen öfters ab. Stillschweigend verbessert sind eine Anzahl Interpunktions-Flüchtigkeiten und zweifellose Lettern-Verwechslungen (Anz b hl, Ge f hüge u. dgl.). Ferner sind, meist nach Grisebachs Vorgang, aus der ersten Ausgabe folgende Wörter wieder hergestellt:

31, 3	daß
71, 2	1766 (st. 1776)
89, 14	dren Wochen und
94, 4	Ihro (st. Ihre)

In den neuen Theilen der zweiten Ausgabe sind folgende Wörter eingesetzt (die Mehrzahl dieser Versehen hatte schon der Setzer des Nach-

Nachdrucks bemerkt und berichtigt, sodas die neueren Ausgaben da schon das richtige haben):

62, 1	schlossen,
11	bey (st. in)
67, 8 v. u.	Sie (st. sie)
110, 13	Dollond (st. Dolland)
127, 5 v. u.	zu
136, 9 v. u.	Lords (st. Lord, zweimal)
157, 14	aber (st. aber aber)
158, 3 v. u.	von

S. 23 Z. 11 v. u. ist statt des von mir übereilt eingefetzten „Hundeleine“ wiederherzustellen „Hundelinie“: so heißt es in beiden Originalausgaben, auch im Nachdruck. Auch Bürgers Landsmann Möser läßt in den ‘Patriotischen Phantastien’ eine Frau Wäsche auf Linien hängen und einen Seiltänzer seine Linien spannen: s. Heyne in Grimms Wtb. VI (1885) unter Linie, 2).

§ 11. Die Kupferstiche zu Bürgers Ausgaben.

Bürgers erste Ausgabe hat 9 Kupfer, von denen 4 der zweiten englischen nachgebildet sind.

Bürgers zweite Ausgabe hat 11 Kupfer, die sämtlich neu gestochen sind: 8 nach denen der ersten Ausgabe; 2 (die astro-ethnographischen) nach der fünften englischen Ausgabe; nach

neuer Zeichnung endlich — entsprechend der Aenderung des Textes — das Doppelbild mit der vorderen und der hinteren Hengsthälfte.

Für den Nachdruck der zweiten Ausgabe hat Dieterich (wie bei den Gedichten) die Original-Kupferplatten verwendet. Doch merkt man bei dem 6.—9. Blatt, daß die Platte nicht mehr frisch war; besonders beim 9. (der Gesellschaft auf dem Mandelbaum) ist stark mit der kalten Nadel nachgeholfen.

Ellissen, der die Kupfer Niepenhausen zuschreibt, bedauerte 1849, sie in seiner Ausgabe nicht vorlegen zu können: sie seien „ganz aus Einem Guß mit den Erzählungen“. Hier geschieht das nun zum ersten Male, und zwar hat der Insel-Verlag bei den acht älteren Bildern die für die Reproduktion besser geeigneten Kupfer der ersten Ausgabe zu grunde gelegt, nur bei den drei neuen die der zweiten.

Hans von Müller.

Ueber-

Uebersicht über den Nachbericht.

	Seite
§ 1. Aufgabe und Hülfsmittel	177
§ 2. Hieronymus von Münchhausen [erzählt seit 1750]	180
§ 3. Die Münchhausenschen Geschichten [1781/83]	185
§ 4. Raspes Buch [Herbst 1785]	200
§ 5. Die älteren Seeabenteuer [20. April 1786]	203
§ 6. Bürgers erste Ausgabe [Frühjahr 1786]	204
§ 7. Raspes spätere Ausgaben: Gulliver revived [18. Mai—22. Nov. 1786, und später]	207
§ 8. Bürgers zweite Ausgabe [1788]	209
§ 9. Dieterichs Nachdruck [1788] und dessen Wiederholungen	212
§ 10. Unser Text	214
§ 11. Die Kupferstiche zu Bürgers Ausgaben	215

In Grisebachs Einleitung (1890) entspricht der § 2 (S. XIV—XXI) inhaltlich unseren fünf §§ 3, 2, 4, 5, 7, seine §§ 3 und 4 (S. XXI—XXXI) unseren §§ 6 und 8; die übrigen acht Paragraphen jener Einleitung sind wesentlich bibliographischer Natur und von uns nicht wiederholt.

D 5